

## Abschiedskonzert in der Tafelhalle

**KLASSIK** Das Nürnberger Ensemble Kontraste verabschiedet mehrere seiner Gründungsmitglieder nach 35 Jahren im Dienst der Neuen Musik.

VON STEPHAN SCHWARZ-PETERS

**NÜRNBERG** – Vom unpräzisen Habitus der Musikerinnen und Musiker auf der Bühne über die Nonchalance des Dirigenten Jac van Steen, der mit seinem Taktstock punktgenau berechnete Lufträume durchmisst, bis zur konzentrierten Zugewandtheit des Publikums deutet nichts auf die Bedeutungsschwere des Abends hin – wären da nicht die Grußadressen, mit denen Tafelhalleleiterin Friederike Engel und Kulturbürgermeisterin Julia Lehner das finale Saisonkonzert des Ensemble Kontraste eröffnen.

Im künstlerischen Programm des Abends, mit Alban Bergs Kammerkonzert und Gustav Mahlers „Lied von der Erde“, geht's neben anderen großen Lebensdingen vor allem um den Abschied. Und der vollzieht sich zum Ende der aktuellen Saison auch bei Nürnbergs wohl experimentierfreudigster, querständigster und (natürlich) kontrastreichster Klassik-Combo: Anke Trautmann, Eckhard Kierski, Stefan Danhof und Helmut Bott, allesamt Gründungsmitglieder, verlassen nach 35 Jahren das Leitungsteam des Ensemble Kontraste und machen Platz für ihre Nachfolger Luise Heiß, Philipp Heiß, Henrik Blumenroth und Jeany Park-Blumenroth. Als bildgewordene Bilanz für den Erfolg, den sie dabei nicht nur musikalisch, sondern auch beim Publikum erzielt haben, können sie die Eindrücke der bis auf den letzten Platz ausverkauften Tafelhalle mit



Das Ensemble Kontraste hat in der Nürnberger Tafelhalle mehrere Gründungsmitglieder verabschiedet.

Foto: Bernd Distler

nach Hause nehmen. Auch für Maki-ko Odagiri, die als Geigerin an diesem Abend ihr letztes Konzert mit dem Ensemble gibt, eine schöne Bestätigung ihrer langjährigen Arbeit.

### Körperenergie in den Fingern

Mit Bergs 1925 vollendetem Kammerkonzert wartet die erste Konzerthälfte mit einem Jubiläumsstück auf, das mit seiner kontrastreich gesetzten Partitur dem Ensemble-Namen alle Ehre macht. Seine gesamte Körperenergie in den Fingerspitzen sam-

melnd, macht Stefan Danhof an den Tasten das Solo-Klavier zum Impulsgeber, zum Kraftzentrum der alle Farben und Register ausschöpfenden Bläserbesetzung. Präzise wie ein Pfeil fährt er, wenn nötig, durch die brodelnden Klangmassen des ersten Satzes, gibt Richtungen und Stimmungen vor oder verleitet, wenn der Wiener mit dem Komponisten durchgeht, seine Mitspieler zu walzerseligem Übermut. Wie ein lyrisches Yin an seiner energischen Yang-Seite nimmt im zweiten Satz der Geiger

Adrian Pinzaru das Heft in die Hand. Alles – Soloinstrumente, Ensemble, Dirigent und Publikum – gerät nach aufregend abenteuerlicher Hörreise in einem beglückend intimen Austausch; die Aufführung entwickelt immer mehr Wärme, die trotz seiner latenten Bedrohlichkeit im immer weiter sich ausfragmentierende Schluss noch immer zu spüren ist.

Völlig nachvollziehbar die Kuss-hand, die Jac van Steen Pinzaru nach der abschließenden zärtlich hingetupften Pizzikato-Figur zuwirft.

Ein Meisterwerk für sich ist die Kammerensemble-Bearbeitung von Mahlers „Lied von der Erde“, die der Mahler-Verehrer Arnold Schönberg 1920 begann und Rainer Riehn rund 60 Jahre später vollendete.

Die Möglichkeiten des großen Orchesterapparats, die Mahler bewusst für seine tief sinnige Vertonung der vom deutschen Dichter Hans Bethge nachgedichteten chinesischen Lyrik einkalkulierte, auf gerade einmal eine Handvoll Musiker zu übertragen, ist nicht nur eine gewaltige Aufgabe für einen Bearbeiter, sondern auch für die Ausführenden. Beim Ensemble Kontraste liegt sie freilich in den besten Händen.

Ohne die Vorteile einer transparenten Besetzung preiszugeben, für die die Akustik in der Tafelhalle tatsächlich gute Voraussetzungen bietet, gelingt es den Musikern auch mithilfe von Instrumenten wie Harmonium, Klavier und allerlei Perkussion einen dichten, geradezu orchestralen Mischklang zu erzeugen, aus dem solistische Passagen besonders exquisit hervortreten.

Patrick Cook, mit Glitzerrevers, meistert den gefürchteten Tenor-Part mit existenzieller Ausdruckskraft ohne allzu sehr zu forcieren. Corinna Scheurle verleiht der Mezzo-Partie die benötigte Tiefe und Weite, lässt sich aber noch Reserven, um im berühmten „Abschied“ des letzten Teils zum berührenden, unter die Haut gehenden Finale anzuheben.